Nicht länger seid Knecht!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 3 — XIII. Jahrgang

Die Vorkämpferin

Vertritt die Interessen der arbeitenden Frauen — Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. März 1918

Zuschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6

Internationaler Frauentag 1918

Hört ihr die Toten!

Frauen der Arbeit! Hört ihr die Toten?
Ueber den Gräbern, den blutigroten,
die Seelen der Kriegserschlagenen klagen:
Wir haßten uns nicht.
Und dennoch die Pflicht:
Der Bruder mußte den Bruder erschlagen.
Wie waren wir jung! In uns lohte die Kraft,
der Wille zum Guten, der Großes schafft.

Uns zwang des Goldes Macht zum Sterben,
zum qualvollen Tode. Fluch ihm, Verderben!
Ihr Mütter helft enden des Wahnes Pein.
Ihr sollt mit den Kindern uns Rächer sein.

Frauen der Arbeit! Nun gilt es zu wagen!
Dreifache Lasten die Mütter heut' tragen.
Doch stark wie der Tod ist ihr Zukunftssehnen.
Mit Genossen im Rat
sind bereit sie zur Tat.
Trotz alledem! Aus Blut und Tränen,
Aus Schmerz und Leiden, stolz, aufrecht,
ersteht ein neues Kampfgeschlecht.

Die Jugend voran! Ihr folgen die Frauen,
die furchtlos der eigenen Kraft vertrauen.
Ihr Toten! Sie rüsten zum heiligen Krieg.
Der Tag der Vergeltung ist euer Sieg.

Frauen der Arbeit! In allen Landen
zerreißet kühn des Reichtums Banden.
Ihr bannet die Not durch entschlossenes Wagen.
Nicht länger seid Knecht!
Erkämpft euer Recht!
Kein Bruder darf mehr den Bruder erschlagen.
Die Welt sei ein Garten an Früchten reich,
die Menschen darinnen den Göttern gleich.

Wenn rings die Völker all sich erheben,
von Freiheitssang die Lüfte beben,
dann werden die Toten auferstehn.
Als Herold voraus wird der Friede gehn.

Marie Hüni.

Nicht länger seid Knecht!



Zum achten Male begehen wir Schweizer Genossinnen den Frauentag, den die sozialistischen Frauen an ihrer zweiten internationalen Konferenz in Kopenhagen 1910 beschlossen haben. Den Frauentag im Sturmmonat des Märzen, an dem alljährlich das Verlangen nach dem vollen Staatsbürgerrecht der Frau sich kund tun soll. In immer gewaltigeren Demonstrationen! Noch mehr! In einem jeden Lande sollten die Genossinnen kein Mittel unversucht lassen, um der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes auch praktisch die Wege zu bahnen und ihm endlich zum Siege zu verhelfen.

Das Mühen der Frauen, der Genossinnen und besonders auch der Genossen zeitigte schon manche Frucht. In einer Reihe von Staaten wurde das allgemeine oder dann doch ein eingeschränktes Frauenstimm- und -wahlrecht eingeführt. Das befürchtete „Unheil" ist nicht eingetreten. Im Gegenteil! Männliche Landeshäupter in gewichtigen Stellungen, bis hinauf zum Minister, wußten gelegentlich vom segensreichen Einfluß der stimm- und wahlberechtigten Frauen auf Politik und Volkswirtschaft zu berichten.

Das war vor dem Kriege! Vor bald vier Jahren, da die Frauenarbeit wohl in steter Zunahme begriffen, aber doch ganz erheblich hinter der Tätigkeit der Männer zurücktrat. Damals war die Volkswirtschaft noch gekennzeichnet als eine Männerwirtschaft. Als eine Wirtschaft, der die männliche Arbeit und damit das männliche Denken das Gepräge gab.

Wie ganz anders ist heute die Stellung der Frau im öffentlichen Leben! Nicht allein die Zahl der Arbeiterinnen hat um viele Millionen zugenommen. Auch ihr Arbeitsfeld ist ganz gewaltig gewachsen. In stürmischem Siegeszuge ist die Frauenarbeit in alle Gebiete der Männertätigkeit eingedrungen. In den kriegführenden Ländern gibt sie auf den eigentlichen Werkplätzen der Arbeiter den Ausschlag. Wir sehen die Frauen im Berg- und Eisenbahnbau, im Sägewerk, im Transport- und Postwesen, im Straßenbahnbetrieb, in der Fuhrhalterei, im Maschinenbau und Baugewerbe, in der Metallverarbeitung, an der Setzmaschine, im Groß- und Kleinhandel, in Aemtern des Staates und der Gemeinde. Man ist nicht davor zurückgeschreckt, sie zu den körperlich schwersten Arbeiten heranzuziehen. Fünfzig- bis zweihundertmal im Tage hat die mit dem Feilen der Granaten beschäftigte Arbeiterin das 36 Pfund

schwere Geschoß zu heben. Beim Glühen der Stahlhelme, beim Füllen der Geschosse mit Pulver steigt die Hitze bis zu achthundert Grad, wobei die Gefahren der Explosionen fortwährend ihr Leben bedrohen.

Durch die gewaltige Konzentration der Industrie während des Krieges ist es sogar gelungen, die ungelernten Frauen zu hochwertiger Qualitätsarbeit zu befähigen. Nicht als einzelne, aber als Gruppen. Die Arbeitsteilung ist soweit fortgeschritten, daß die Arbeit eines Mannes oder mehrerer gelernter Arbeiter derart zerlegt wird, daß jede der Gruppenarbeiterinnen nur einen kleinen, genau umgrenzten Teil des Produktionsprozesses ausführt. So wird die Arbeit neu- und umgestaltet, in ungewohnter Weise revolutioniert. Sie zeigt Entwicklungsmöglichkeiten, die wohl für alle Zukunft bedeutungsvoll sein werden.

Dieses allseitige Wirken der Frauen hat rückhaltloser Bewunderung gerufen. Die Wertung geschieht aber nur in billigen Worten, nicht in Taten. Dem Frauenlob entspricht der Frauenlohn in keiner Weise. Trotz aller Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit ist die berechtigte Forderung der Frauen: Bei gleicher Arbeit gleicher Lohn, ein leerer Wahn geblieben. Sogar in der Kriegsindustrie werden den Arbeiterinnen für die gleichen Leistungen um vierzig Prozent niedrigere Zeitlöhne verabfolgt als den Arbeitern. Noch schlimmer steht es beim Stück- oder Akkordlohn. Nicht anders wie die privaten Ausbeuter handelt der Staat. Auch für ihn sind die weiblichen Arbeiter und Beamten nur Sklavenmenschen. Mag auf hunderttausenden erwerbstätiger Frauen und Mädchen die ganze schwere Bürde und Sorge des Familienhaushaltes lasten — der Lohn, das Gehalt beträgt im Durchschnitt gleichwohl nur die Hälfte, oft noch weniger vom Verdienst der Männer.

Die Frau ist aber nicht bloß Arbeiterin. In ihr lebt die werdende Mutter, die Zukunft der Völker, ihr Wohl und Wehe, ihr Schicksal. Millionenfach ist der Mütter heiligstes Werk, die Schaffung des neuen Lebens, durch die Massenvernichtung des Weltkrieges in beispielloser Weise geschändet worden.

Arbeiterinnen, Mütter! Wenn ihr wollt, daß diese Riesenblutopfer euch nach Jahren von der Macht des Kapitals nicht wieder auferlegt werden, müßt ihr mithelfen, sie zu beseitigen. Müßt ihr mithelfen, die Raub- und Mordaltäre der Vaterländer zu stürzen. Das könnt ihr, wenn ihr mit den Männern die politische Macht erobert. Ein Mittel dazu ist für euch das Staatsbürgerrecht. Das allgemeine, uneingeschränkte Frauenstimm- und Wahlrecht, um mit seiner Hilfe eure Klasseninteressen immer wirksamer zur Geltung zu bringen in der Gesetzgebung und Verwaltung, in der inneren und äußeren Politik, in der Lenkung und Regelung aller öffentlichen staatlichen und internationalen Angelegenheiten. Die Lösung dieser Aufgaben erfordert ein großdenkendes und kühn handelndes Gechlecht. Arbeiterinnen, Mütter! Die furchtbaren Leiden und Lehren des Völkermordes haben den erforderlichen Tatwillen in euch zur Reife gebracht. Einen Tatwillen, der die Fähigkeit zum Handeln, zum Vollbringen in sich trägt.

Wohl hat des Weltkriegs eiserne Faust den müden Nacken euch noch tiefer gebeugt. Um dem Hunger zu entrinnen, habt ihr die Finger euch wund gearbeitet. Im selbstquälerischen Grübeln und Denken euch die Herzen blutig gerissen. Aber inmitten aller Not und Verzweiflung ist es in vielen von euch urplötzlich helle geworden. Wie durch ein Blitzlicht hat des Krieges grausiger Schrecken euch die Zusammenhänge in Wirtschaft und Politik enthüllt. Heute wißt ihr, die in Familie und Werkstatt an den Platz der Männer Getretenen, daß euer Interesse sich nicht länger auf die vier engen Wände eurer armen Häuslichkeit beschränken darf. Tagtäglich lehrt euch die Teuerung, das Steigen der Preise, der karge Lohn die Mächte der Ausbeutung erkennen. Euch ist klar geworden, daß Politik, die Beschäftigung mit öffentlichen Dingen, nicht ausschließliche Männersache bleiben darf. Daß ihr sie euch zu eigen machen müßt, um das Anrecht auf Brot, Freiheit und Glück euch zu wahren.

Diese Erkenntnis lehrt euch das Bürgerrecht einschätzen und begehren als ein Mittel, euer Schicksal selber zu gestalten. Als Wählerinnen und Gewählte arbeitet ihr an der Verbesserung der Zustände und Einrichtungen im öffentlichen Leben zum Wohle der ungeheuren Massen der Ausgebeuteten. Auf daß euer Wirken im Kleinen wie im Großen die bisherige einseitige Männertätigkeit schöpferisch beeinflusse.

Eines vor allem hat der Weltkrieg euch noch offenbart. Eure immer drückendere Armut, die euch vom Kapital, von den Reichen und vom Staat gespendeten „Wohltaten", eure das Persönlichkeitsgefühl herabwürdigende Abhängigkeit von den Ausbeutenden, haben euch eure Klassenlage scharf ins Bewußtsein geprägt. Euren Augen ist die tiefe, unüberbrückbare Kluft sichtbar geworden, welche die Klassen der Gesellschaft voneinander scheidet. Wenn ihr daher nach eurem vollen Bürgerrecht begehrt, täuscht ihr euch keinen Augenblick darüber, daß sein Besitz eure elende Lage wohl zu lindern vermag. Daß es für euch ein wichtiges Mittel ist, eure Kräfte zu vereinigen und zu schulen. Daß es aber niemals die volle soziale Befreiung bedeuten kann.

In zweifacher Hinsicht also: als Arbeiterinnen, die der Volkswirtschaft Großes, Unentbehrliches leisten wie die Männer, als Mütter, die das kostbarste Gut, das heilige Leben in ihrem Schoße nähren, habt ihr, die arbeitenden Frauen, die zu tiefst in den Staub Getretenen, Anspruch auf Menschenrecht und Menschenwürde. Ihr habt den Leidenskelch bis zur Neige geleert. Nun laßt die Qual, allen Schmerz hinter euch. Seid nicht mehr Dulderinnen! Werdet beherzte vorwärtsdrängende Streiterinnen! Nicht länger seid Knecht, erkämpft euer Recht!

Auch in Holland, Oesterreich und Ungarn begehen unsere Arbeitsschwestern den Frauentag mit der gleichen Losung: Kampf für das Frauenstimmrecht in Staat und Gemeinde, Kampf gegen Kriegs- und Lebensnot, Kampf um den allgemeinen, dauernden Völkerfrieden.

Arbeiterinnen, Mütter! Nie haben die Frauen gezagt, wenn es für sie galt, in den entscheidenden Weltstürmen ihr Leben einzusetzen für des Daseins höchste Güter. Unser Frauentag ruft euch zur Sammlung, damit ihr, wenn einst die Zeit der Abrechnung kommen wird, mit den Genossen im Rat bereit seid zur Tat: Zum größten Befreiungskampf in der Weltgeschichte, zum Kampfe um die sozialistische Internationale, zum Siegeskampf um das Menschenheimatland.

Vom Siegeszug des Frauenstimmrechts.

Das Oberhaus in England, die Hochburg des Konservativismus, hat mit 134 gegen 69 Stimmen den Teil des Wahlrechtsreformgesetzes angenommen, der den Frauen politisches Bürgerrecht einräumt. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt dem Führer des Oberhauses, Lord Cürzons, zu danken, der erklärte, daß er selbst ein Gegner des Frauenwahlrechts sei, aber die Verantwortung für einen Konflikt im Unterhaus nicht auf sich nehmen wolle, das den Gesetzentwurf mit 385 gegen 55 Stimmen gutgeheißen habe. Die Bestimmungen über das Frauenwahlrecht seien aber ein so wesentlicher Teil des Gesetzentwurfes, daß dieser ihre Streichung nicht überleben würde. Zudem hätten im Unterhaus gegen 150 Konservative für die Wahlrechtsreform einschließlich des Frauenwahlrechts gestimmt. Unter diesen Umständen wollte er sich der Abstimmung enthalten. Daraufhin entsank den Gegnern des Frauenwahlrechts der Mut zu weiterem Widerstand.